

# Neue Notizen

aus dem

## Gebiete der Natur- und Heilkunde,

herausgegeben und mitgetheilt  
von dem Ober-Medicinalrath Dr. Carl J. Zeller, und dem Medicinalrath und Professor Dr. Carl J. Zeller zu Berlin.

No. 467.

(Nr. 5. des XXII. Bandes.)

April 1842.

Druckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Thlr. oder 3 Fl. 30 Kr., des einzelnen Stückes 3 gGr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 gGr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 gGr.

### Naturkunde.

Ueber die *Hirudo geometra*, Linn., und einige andere Arten von Süßwasser-Egeln.

Von L. Brügghell zu Norwidh.

(Hierzu die Figuren 9, bis 28, auf der mit Nr. 463. (Nr. 1. die-  
ses Bandes) ausgegebenen Tafel.)

Zu Anfang März 1841 fand ich an der Mühlenslosse eines im Flusse Wensum gefangenen Kodes etwa 20 Exemplare eines kleinen Egels, deren generische Charaktere mit den von Savigny seiner Gattung *Haemocharis* zuerst bekannten übereinstimmen, nämlich: ein cylindrischer, unbedeutlich gegliederter Körper, der in große, ziemlich flache, kreisrunde \*) Scheiben oder Saugnapfe endigt; Kopf ohne gezähnelte Höcker; vier Augen.

Diese Egel waren 1—2 Zoll lang und nahmen vom Schwanz nach dem Kopfe zu an Stärke ab; der vordere Saugnapf war kleiner, als der hintere; die Färbung hellbraun, mit unterbrochenen, dunklern Ringen; die hintere Scheibe mit 8—9 kleinen, bunten Flecken und braunen Längsstreifen. Diese Charaktere sind ziemlich dieselben, wie die von *Hirudo piscium* oder *geometra* autor., der einzigen bis jetzt beschriebenen Art dieser Gattung.

Als man diese Egel zu einem Gränbling in's Wasser that, setzten sie sich augenblicklich an den Rand der Flossen oder Lippen fest und verharreten mehrere Tage lang daselbst. That man sie ohne einen Fisch in ein Glasgefäß, welches man jeden Tag mit frischem verferate, so erfolgte mehrmals gleich, nachdem sie frisches Wasser erhalten hatten, der Paarungsproceß, indem sich ein Egel dem andern um den Hals wand und an eine Längsöffnung dicht anlegte, welche man alsdann am Halse beider Exemplare sehr deutlich wahrnehmen konnte. Während dieser Umarmung bemerkte man auf jeder Seite des Theils, wo die Körper ihre Vereinigung bewirkten, eine weiße Substanz. So blieben die Thiere gewöhnlich mehrere Stunden, in einem Falle sogar den ganzen Tag über verbunden. Als sie sich von einander trenn-

ten, löste sich von den Stellen, mit denen sie aneinandergehangen hatten, eine weiße, spinwebartige Substanz ab, welche sich in einem Falle wie ein Ei ausnahm, sich aber bei fernern Beobachtungen als ein Theil des Häutdies herausstellte, von welchem die Eier umhüllt sind.

Innerhalb 24 Stunden nach dem Begattungsacte wurden die Eier gelegt und an den Wandungen des Glasgefäßes festhängend gefunden. Bei einem Versuche, welcher mit einem zu diesem Zwecke abgesehert gehaltenen Paare gemacht wurde, erlangte man von diesem 12 Eier. Diese waren halb durchsichtig, länglich-oval, an dem einen Ende abgestutzt, von röthlichbrauner Farbe, mit einer weissen, spinwebartigen Substanz überzogen und an den Seiten mit erhabenen Längsstreifen versehen. Beim Eröffnen derselben fand man die Schale derselben außerordentlich hart.

Am dreizehnten Tage, nachdem die Eier gelegt worden, zeigte sich das erste ausgekrochene Junges. Aus jedem Ei kam nur ein Egel, was man in Erfahrung brachte, indem man ein Ei ablöste und in ein besonderes Gefäß that; da denn nur ein Junges aus demselben kroch. Die jungen Egel waren so stark, wie dünner Zwirn,  $\frac{1}{2}$  Zoll lang und schienen vollständig ausgebildet. Die braunen, ringförmigen Abzeichen am Körper, die Längslinien am hinteren Saugnapfe und die vier Augen am vordern waren deutlich zu sehen. Die netten Thierchen zeigten sich ungemein munter und kräftig.

Man that eines derselben in ein Glas Wasser zu einer Frostharre; es saugte sich sogleich an dem Rande des Schwanzes derselben fest und blieb daran mehrere Stunden lang sitzen; als man aber mehrere Frostharren in das Gefäß that, in welchem sich die jungen Egel befanden, waren diese am folgenden Morgen sämmtlich verschlungen, indem jene sie wahrscheinlich verschlungen hatten. Die alten Würmer wurden sämmtlich, wenige Tage nachdem sie ihre Eier gelegt, schwach und starben.

Es liessen sich an diesen Egeln nur selten oder kaum die geometrischen Bewegungen beobachten, welche Linné und Andere beschrieben haben und denen sie ihren specifischen

\*) Savigny bezieht sich des Ausdrucks: Schräggelstite.

Namen *geometra* verdanken. Unsere sämtlichen Exemplare bewegten sich ganz auf dieselbe Weise, wie der officinelle Blutegel und schwammen häufig, wie dieser, sich schlängelnd umher. Sowohl die Jungen, als die Alten, wurden oft, nachdem sie sich nur mit der hinteren Scheide festgesaugt, wie steif und schmerzten sich umher, als ob sie eifrig nach einem Gegenstande suchten, an welchem sie sich festsetzen könnten, was, sobald sich ein solcher vorfand, augenblicklich geschah, so daß sie sich nur schwer ablösen ließen.

Cuvier oder vielmehr Latreille beschreibt (*Règne animal*, Vol. V. p. 215) die Gattung *Haemocharis* als nie schwimmend; allein wenn unsere Art dieser Gattung angehöret, so ist die Angabe unrichtig. Herr v. Blainville scheint zu glauben, die *Hirudo cephalotes*, *Carenæ*, gehöre zu dieser Gattung; allein diese Art wird nicht nur als „nie schwimmend“, sondern auch als „lebendige Junge gebührend“ beschrieben, welche Charaktere auf unsere Art durchaus nicht passen und vielmehr von Cuvier und andern Naturforschern als allgemein gültig angenommen worden sind.

Die in der *Encyclopédie méthodique* mitgetheilte Abbildung der *Hirudo geometra* (Tafel 51, Figur 12 bis 19), welche angeblich nach Kösel copirt ist, unterscheidet sich von unserer Art bedeutend, sowohl in der Gestalt der Scheiben oder Saugnapfe, als in der Lage der Augen und Abdrückungen.

Wir fügen einige Bemerkungen in Betreff der in unserer Nachbarschaft einheimischen Süßwasseregel bei.

*Haemopsis sanguisorba*, *Sav.*, der gemeine Pflanzegel, wird in Teichen und Gräben häufig gefunden. Ob er Eier legt oder nicht, haben wir aus eigener Erfahrung nicht ermittelt; allein es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß er dies thut. Wir haben ganz junge Exemplare dieser Art an denselben Orten wie die Alten, aber nie an diesen festhängend, gefunden. Eine sonderbare Varietät dieser Art befindet sich in unserer Sammlung, nämlich ein Exemplar, bei welchem das Hinterteil, sowie ein großer Theil am abdomen, fleischfarben ist.

*Sanguisuga medicinalis*, *Sav.*, der officinelle Blutegel, wird auch zuweilen, doch selten, in dieser Gegend gefunden. Ein Blutegelhäutchen zu Norwich hält deren gegen 50,000 in zwei großen mit Thon ausgeflogenen Bassins, in welchen die Thiere sich fortpflanzen. Sie fanden dort eine Menge Cocons, von denen der Eigenthümer gar nicht wußte, was sie seien, daher er dieselben bisher immer zerstört hatte. Die österreichische Varietät hält er in einem besondern Bassin, da er behauptet, sie tödte die andern Blutegel.

*Nepheles vulgaris*, *Sav.* Diese Art kommt in allen unsern süßen Gewässern in Menge vor, und man kann die braunen Cocons, welche deren Eier enthalten, beständig an der untern Seite der Blätter von Wasserpflanzen unter denen der Süßwasserfliegenlarven antreffen. Wir haben mehrere Exemplare dieser Art den Sommer über gehalten und in Hinsicht des Eierlegens und der Entwicklung der Jungen Nachsichtendes beobachtet. Am 2. Juni legte eine *Nepheles*

*vulgaris* einen Cocon, am 5. einen zweiten, am 10. noch einen, am 15. wieder zwei, und jeder dieser Cocons enthält 7 — 10 Eier. Am 22. zeigten sich in dem am 2. gelegten Cocon Junge, am 13. Juli kamen sie aus dem Cocon hervor, so daß schon drei Wochen nach dem Legen lebende Junge in dem Cocon zu bemerken waren und dieselben sich binnen 6 Wochen vollständig entwickelten und den Cocon verließen. Als ich die Jungen bei 60facher Vergrößerung nach einer Dimension untersuchte, entdeckte ich eine Cypris, sowie 4 Exemplare eines gemeinen Rotifer = Infusorienthierchens (von denen eines noch lebte) im Magen eines derselben.

*Nepheles tesselata*? Im letztverflohenen Juli fingen wir bei Collesey in unserer Grafschaft im Flusse einen Blutegel, auf welchen die Beschreibung der obengenannten Art ziemlich genau paßte. Blainville beschreibt diese folgendermaßen: „Körper länglich oder oval, 18 Linien lang, mit 8 Augen in zwei Längsreihen; Farbe aschgrau, mit orangefarbenen oder weißlichen Flecken oben, mit weißen oder theilweise grauen, theilweise orangefarbenen Flecken an den Seiten; Unterteil grau, mit zwei runden Flecken bei der Mitte.“ Unser Exemplar ist demnach cylindrisch, etwa 1 Zoll lang, der hintere Saugnapf größer, als der vordere; 8 Augen, die in zwei Reihen stehen, von denen jede 4 enthält; Farbe grün, mit zwei Längsreihen von unruhlichen weißlichen Flecken oben, und zwei Flecken unten; der ganze Körper zeigt sich unter dem Vergrößerungsglase über und über mit kleinen, dunkeln, unregelmäßigen Flecken bedeckt.

Wülter bemerkt, daß man in einem Weibchen zuweilen 300 Junge finde. Der Unterteil unseres Exemplars war, als es gefangen wurde, mit Jungen bedeckt, welche jedoch lediglich mit dem hinteren Saugnapfe festhielten. Wir hielten dieß Exemplar vom 24. Juni bis zum 28. August, an welchem Tage es starb. Die Jungen blieben die ganze Zeit über an der Mutter sitzen, und wir bemühten uns, deren Zahl genau zu ermitteln. Es waren deren 143. Wir konnten nie bemerken, daß die Alten oder die Jungen Nahrung zu sich genommen hätten. Die Jungen waren ganz anders gefärbt, wie die Alte, indem die letztere dunkelgrün, die erstere hellaschgrau waren; die Augen der letzteren ließen sich mit der Lupe kaum erkennen, wogegen die der Jungen sehr deutlich und mit unbewaffnetem Auge zu erkennen waren. Die Bewegung dieser Art ist eine acrometrische, und sie schwimmt nie. Am abdomen befindet sich kein Saft; allein dieser Theil zeigte wegen des Darmsinhängens so zahlreicher Jungen eine ganz andere Gestalt, wie bei den letztern.

*Clepsina complanata*. Diese Gattung oder Familie der *Hirudinae* (welche die Blutegel mit zurückziehbarem Rüssel enthält) scheint noch nicht gehörig bekannt zu seyn. Man findet diese Thiere an der untern Seite der Blätter größerer Wasserpflanzen, wo auch die kleinen Schnecken, von denen sie sich nähren, in Menge vorkommen; auch sitzen sie in Flüßwasser an Steinen. Man findet den Rüssel selten vergrößert.

*Clepsina complanata*. Viele Exemplare dieser Art wurden von uns den ganzen Sommer über gehalten, ohne

daß wie je deren Küffel zu sehen bekommen hätten, wenn wie die Thiere nicht zwangen, denselben hervorzustrecken. Wir sahen, wie ein Exemplar davon eine gemeine Planorbis verschlang, was das Thier ausfütterte, indem es die Schwärze aus ihrem Hause herausfugte. Der schlappflügige Magen des Eegels, sowie mehrere an diesem längeren Junggen war, als der Egel das Schneckenhaus verließ, mit einer klaren, dunkelrothen Flüssigkeit gefüllt, welche gegen die durchsichtige strohgelbe Farbe des übrigen Thieres abfiel, und dies sem ein höchst eigenthümliches schönes Ansehen gab. Die Eier dieser Art streichen zuerst aus dem Ovarium in zwei Längsreihen nach dem abdomen, welches zu deren Aufnahme erweitert und sackartig aufgebläht ist. Die Jungen entwickeln sich allmählig und bleiben, nachdem sie aus dem abdomen getreten sind, viele Wochen lang nach ihrer ganzen Länge an den Körper der Mutter angeschlossen.

**Clepsina stagnalis.** Diese kleine Art soll bei uns häufig seyn; ich selbst habe sie aber nie gefunden; denn alle zu dieser Familie gehörenden Egel, die mit vorgekommen, hatten 6 Augen, während sie deren nur 2 besitzen soll. Die *Clepsina complanata* ist weit größer, obwohl wir ein mit Eiern gefülltes Exemplar gefunden haben, das nicht größer war, als die *Clepsina stagnalis*, der Beschreibung nach, ist.

**Clepsina hyalina?** Nur ein einziges Exemplar aus dieser Familie ist uns vorgekommen, auf welches die Beschreibung der eben genannten Art paßt. Es war mehr als noch einmal so groß, als irgend ein anderes uns zu Gesicht gekommenes derselben Familie. Es war etwa 1 Zoll lang, gelbbraun gefärbt und auf dem Rücken mit zwei Reihen dunkler Längselinien gezeichnet. Der ganze Körper war auffallend hart und zäh. Wir sahen den Küffel dieses Thieres völlig vorgestreckt, konnten aber weder Eier darin, noch Junge daran entdecken.

#### Erklärung der Figuren.

Figur 9. Ein in der Bewegung begriffenes Paar der *Hirudo geometra*, in natürlicher Größe. Figur 10. Der vordere Theil desselben; man sieht die weiße Substanz. Figur 11. Eier in natürlicher Größe. Figur 12. Die Jungen dergleichen. Figur 13. Eier, stark vergrößert, etwa 150fach nach einer Dimension. Figur 13. b. Das Eid des Eies, durch welches das Junge austritt. Figur 14. Die vordere Schwärze oder der vordere Saugnapf des Junggen, frei, stark vergrößert. Figur 15. Derselbe, wenn sich der Egel anansaut hat. Figur 16. Der hintere Saugnapf, wenn sich der Egel damit festgesaugt hat. Figur 17, 18, 19. Eier oder Oocyten mit Eiern der *Nepheles vulgaris*. Figur 17. In natürlicher Größe. Figur 18 und 19. Vergrößert. Figur 20. Derselben, wenn die Jungen dem Ausbreiten nahe sind. Figur 21 und 22. Derselben mit den Jungen im Eie unmittelbar vor dem Auskriechen. Figur 23. *Nepheles tessellata*, in Naturgröße mit den an ihr hängenden Jungen. Figur 24. Derselbe, von oben gesehen. Figur 25. Eines der Jungen, stark vergrößert. Figur 26 und 27. *Clepsina complanata*, in natürlicher Größe, mit den daranhängenden Eiern. Figur 28. *Clep-*

*sina hyalina?* in natürlicher Größe. (Annals and Magazine of Nat. Hist. No. LV., March 1842.)

Ueber das Verfahren, die Farbe gewisser Pflanzen durch Eintauchen in heißes Wasser zu erhalten, wurden der botanischen Gesellschaft in Edinburgh am 13. Januar d. J. folgende Bemerkungen des Herrn Evans vorgelesen.

Jedem im Einlegen von Pflanzen Erfahrenen ist hinreichend bekannt, daß viele Species sich bei gehörig starkem Pressen und öfterem Wechseln des Papiers ohne Schwierigkeit zwischen Löschpapier trocken lassen, während die bei andern nicht der Fall ist. Manche werden beim Trocknen auf die gewöhnliche Art jedesmal schwarz. Nun ist das Prühen mit heißem Wasser den Sammlern, als ein Treckenprocess beschleunigendes Mittel, zwar schon lange bekannt, allein dem Herrn Evans ist nicht bewußt, daß dieses Verfahren in Bezug auf die Erhaltung der Naturfarbe der eingelegten Exemplare in Anwendung gebracht worden wäre. Dem Herrn Peter Henderson, Gärtner zu Melville Castle, verdankt man die gelungene Einführung desselben, indem er es vorangenes Jahr dahingebracht hat, *Lithraea squamaria* und andere beim Trocknen sonst schwarz werdende Pflanzen, namentlich *Asperula odorata*, *Melampyrum pratense*, *Agrophis nutans*, *Rhinanthus Crista galli* und mehrere Orchideen so einzulegen, daß sie ihre Naturfarbe behalten haben. Im Laufe des Sommers und Herbstes versuchte Herr Evans dieselbe Methode und fand, daß die so behandelten Pflanzen nicht nur weit schöner, sondern in der Hälfte der sonst erforderlichen Zeit trocken wurden. Letztem wird durch das Eintauchen der Pflanzen in heißes Wasser deren Strebheit beseitigt, so daß sie sich auf dem Papiere weit leichter ausbreiten lassen. Während Herr Evans und sein Freund dieß Verfahren ausübten und vervollkommneten, fanden sie, daß, je Orchideen und andere dicke und saftige Pflanzen im Durchschnitt 20 bis 30 Sekunden in dem beständig im Kochen zu erhaltenden Wasser gelassen werden müssen, während bei zarteren Gewächsen einmaliges Eintauchen hinreichend ist. Uebrigens ist er der Ansicht, daß das Gelingen des Processes nicht nur von der Temperatur des angewandten Wassers oder der Zeit, während deren das letztere einwirkt, sondern größtentheils von dem öfteren Wechsel des Papiers, in das man die Pflanzen eingelegt hat, abhängt, welcher Wechsel namentlich zu Anfang des Treckenprocesses recht häufig vorzunehmen ist. Gleichwohl dieß nicht, so faulen die Pflanzen leicht wegen der großen in ihnen enthaltenen Wassermenge. Man hat auch, um die Pflanzen sammt von der übermäßigen Feuchtigkeit zu befreien, empfohlen, sie vor dem Einlegen in Papier gelinde zwischen Fäden zu pressen, was allerdings bei Pflanzen von starkem Saft angeht, aber bei solchen von zarter Organisation nicht zu empfehlen ist. Diese dürfen nur vorsichtig aberschüttelt werden, und man hat bei denselben deshalb den Papierwechsel um so früher

zu betrieuen. Schliesslich bemerkt Herr Evans noch, daß auch die blaue Farbe der Blumentrone der Campanulaceae u. bei Anwendung des Brühens besser steht, während beim Trocknen nach der gewöhnlichen Weise diese Blumen bekanntlich fast immer weiß werden.

Herr Evans zeigte, als Belege zu dem Werthe des von ihm beschriebenen Processus, mehrere eingelegte Pflanzen vor, die wirklich ungemün schon waren und ihre Naturfarbe fast unversehrt behalten hatten. Um zu beweisen, daß dieses Resultat lediglich dem Brühen zuzuschreiben sey, hatte er bei manchen absichtlich einzelne Theile derselben nicht mit in das heiße Wasser eingetaucht, und in diesem Falle waren diese Stellen durchgehends missfarbig, die Exemplare übrigen aber schön.

## Miscellen.

In Beziehung auf Anatomie und Physiologie der decidua hat Dr. Rob. Lee der Royal Society in London eine Abhandlung überreicht, worin er einige Urtheilungen beschreibt,

welche er in der Structure der menschlichen decidua beobachtet hat, und welche zu demselben führen, daß die Circulation des mütterlichen Blutes im Uter, während der ersten Monate der Schwangerschaft, vorzüglich vermittelt sey durch verästelte Blätter dieser Membran und der Seiten des Chorions breiterfächerig wird. Er ist ferner bei Beobachtungen zu dem Blut von der Höhle der decidua in die Venen des uterum führen; und daß, aller Wahrscheinlichkeit zufolge, ein Strom mütterlichen Blutes fortwährend von den Seiten des Chorion durch die decidua reflexa in die Höhle der decidua fließt.

Die chemische Societät zu London, welche im vorigen Jahre zusammengetreten war, hat am 30. März ihr erstes Jahresfestungsfecht gefeiert. Sie besteht jetzt schon aus 127 Mitgliedern und hat bereits zwei Theile ihrer Verhandlungen herausgegeben (14 vollständige Abhandlungen und ausführliche Ausgabe von 13 andern). Präsident ist für das laufende Jahr Adomas Graham; Vice-Präsidenten: M. Th. Brande, J. Ed. Cooper, Rich. Faraday und W. Phillips. Auswärtiger Secretär: G. F. Tschernachew. Die Berathungsbehörde der Gesellschaft wird gebildet von Dr. Ed. Clark, Prof. F. Daniell, Dr. C. Daubeny, Ed. Everett, W. R. Grove, W. A. Johnson, Prof. Jas. F. W. Johnston, Geo. Lowe, Prof. W. D. Miller, Rob. Porrett, Dr. G. D. Rees und Ober-Vizum. P. York.

## Heilkunde.

### Zur Verhütung der Lungenschwindsucht

gibt Dr. Antony Todd Thomson in seinem guten Buche: *The domestic management of the Sick - Room, London 1841*, folgende Regeln für Laien: Die Geblüchtheit dieser Krankheit steht erfahrungsmäßig fest; dennoch kann man natürlich nicht hoffen, daß Verkeirathungen in schwindsüchtigen Familien nicht vorkommen sollten; unterleidet ja nicht einmal die weitere Ausbreitung von Geisteskrankheiten auf diesem selben Wege. Eben zwischen schwindsüchtigen und gesunden Familien werden, selbst wenn sie geirret wären, das Uebel zu vermindern, doch das Uebel nicht beseitigen; denn es ist eine hinreichend bekannte Thatsache, daß eine schwindsüchtige Mutter die Kinder eines gesunden Vaters anzuflecken im Stande ist. Obwohl aber die Bemühungen, eine Ausbreitung der Schwindsucht dadurch zu verhindern, daß man die Gesundheit der Familie, in welche hineingeirathet werden soll, zu erforschen sucht, nicht leicht von Wirkung seyn werden, so ist es doch die Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß Verkeirathungen zwischen den Verheiratheten derselben Familie mehr, als irgend etwas Anderes geeignet ist, die erbliche Anlage zu beseitigen, zu vermindern und stärker zu machen.

Da es hiernach unvernünftig ist, daß Kinder mit der Anlage zur Schwindsucht geboren werden, so ist die Aufgabe, solche Constitutionen möglichst zu verbessern und die Kinder in solche Verhältnisse zu bringen, daß die Krankheit, wo möglich, nicht aus ihrem Schlammer geworft werde. Ist die Mutter von schwindsüchtiger Anlage, so sorgt man für eine junge, gesunde Amme, welche indeß in der Familie leben und sich so halten muß, wie es für ihre eigene und für des Kindes Gesundheit zweckmäßig ist. Nichts ist nach-

theiliger für ein solches Kind, als ein Versuch, es aufzunähren; im Gegentheil, man muß das Nöhren an den Brust wußt bis achtzehn Monate lang fortsetzen. In dieser Zeit giebt man, wenn die Amme kräftig und gesund ist, keinen Aufschuß anderer Nahrung, bis erst vier oder sechs Jahre vorhanden sind, und auch nach dieser Zeit muß die Diät fast ganz aus Milch und mehligem Stoffen bestehen. Die Quantität darf nie das Maß überschreiten, welches der Magen unbedenklich verdauen kann, was man aus der normalen Beschaffenheit der Darmausscheidungen erkennt.

Die Amme erfordert fast ebensoviel Sorgfalt, als das Kind; ihre Diät muß nährend, aber nicht reizend seyn; ist eine Amme zu reichlich genährt, so leidet die Verdauung, besonders wenn sie nicht täglich Bewegung in freier Luft hat, oder wenn man gestattet, daß sie ein trübes Leben führt, wie bei den sich vermietenden Ammen so gewöhnlich ist.

Alle Kinder, besonders diejenigen, welche zu Schwindsucht disponirt sind, müssen warm an den Extremitäten und an den Schultern und der Brust gekleidet werden; die Junction der Haut muß durch Wäde in gesundem Zustande gehalten werden. Die Wäde für junge Kinder müssen warm seyn und in dem Waage, als sie älter werden, allmählig fühlbar gemacht werden. Im Sommer sollte man die Kinder in kaltem Wasser erntauchen, nachdem man den Körper vorher tüchtig mit einem rauhen Flanelleibschuß geirret hat. Kein Kind, welches Anlage zur Schwindsucht hat, sollte je-mals in einem Bette mit Verhängen oder in kleinen, nicht hinreichend ventilirten Zimmern schlafen; im Sommer sollte das Kind vor dem Frühstücke ausgetragen werden, oder, wenn es bereits gehen kann, sich Bewegung in freier Luft machen. Wenn das Kind wächst, so muß die Beschaffenheit,

heit und Quantität der Nahrung entsprechend der Verdauungskraft regulirt werden. Fleisch giebt man nicht früher, als bis das Kind Zähne hat, um es gut zu kauen, und dann muß man darauf sehen, daß dieselbe vollständig gefesche.

Wenn Körperbewegung von größtem Vortheil für alle Kinder ist, so ist sie im höchsten Grade für die Kinder schwindeliger Eitern wichtig, und bis zum zehnten oder zwölften Lebensjahre sollte man in der Art der Körperübungen keinen Unterschied bei beiden Geschlechtern machen; man sollte junge Mädchen zu ebenso unbeschränkter Freiheit im Spielen veranlassen, wie sie den Knaben zugesandt wird. Bei beiden Geschlechtern sollte man in dieser Zeit des Lebens die Erziehung noch nicht mit Anstrengung verbinden, oder den Geist auch nur in der ganzen Ausdehnung seiner Kräfte anspannen. Bei schwindelichtigen Kindern ist der Geist oft vorzeitig ausgebildet, aber gerade deswegen muß er allmählich zurückgehalten werden.

Die sitzende Lebensweise bei der Erziehung junger Mädchen ist vorzugsweise nachtheilig; die Extremitäten werden dabei kalt, es erfolgt Congestion nach der Brust, und die Keime der Schwindelucht werden gelegt, selbst wenn keine erbliche Anlage vorhanden ist. Man verwendet bei der sehrigen Art der weiblichen Erziehung zu viel Zeit auf die Entwicklung der sogenannten Talente, besonders in Bezug auf Musik. Ein jeder Excess veranlaßt in dieser Beziehung einen Mangel in Bezug auf Körperbewegung, welcher in dieser Lebensperiode nicht bloß Vortheil hat, sondern sogar wesentlich ist. Aber abgesehen von dem Einflusse des Uebermaßes im Lernen auf Abspürung der notwendigen Körperbewegung bei jungen Mädchen, so kommen auch Einwirkungen bei dem Anzuge vor, welche ebenfalls der Freiheit der Muskelthätigkeit entgegenstehen, die doch zur Erhaltung der Gesundheit und zur Verhütung der Schwindelucht so wichtig ist. Festes Schneiden und jede Art von Haiser und gezumener gerader Haltung sind von gleichem Nachtheile; die Folgen sind leicht zu bemerken; die Kinder werden nicht fertig und von festem Körper, sondern sie sind zur Zeit der Pubertät blaß und mager; der Puls ist schwach; die Zunge belegt; der Verdauungsact ist torpid und unregelmäßig in seiner Thätigkeit; die Haut trocken u. d. rauch; und das Athmen beschleunigt und bei der geringsten Anstrengung bemagt. Bei solcher Lebensweise muß, wenn nur die leichteste Anlage vorhanden ist, die Krankheit durch jede Bekümmung oder Anstrengung, oder irgend eine andere der bekannten Gefahrenursachen veranlaßt werden. Dies sind die auffallendsten Umstände, welche bei der physischen Erziehung der zur Schwindelucht prädisponirten Kinder erforderlich sind. Man achte auf diese und vermeide die Einwirkungen, welche geeignet sind, latente Tuberkeln zu einem activen Reactionszustande zu erwecken; dies sind die einzigen Mittel zur Verhütung der Krankheit.

Es ist irrig, daß man annimmt, öffentlich sprechen oder laut lesen sei für diejenigen nachtheilig, welche Anlage zur Schwindelucht haben; im Gegentheil, durch Bewegung und Uebung der Lungen verhärt man den Aether. Nur wenn die Schwindelucht bereits bis zu einem gewissen Grade organische Veränderungen in der Substanz der Lungen her-

zugebracht hat, ergreift sich, daß Erbrechen und Reizten nachtheilig werden kann.

Für solche Personen mit Anlage zu Schwindelucht ist der häufige Gebrauch eines Emeticum aus Antipitha am Morgen immer da sehr vortheilhaft, wo die Krankheit sich bereits meldet, so schwach auch die Symptome noch seyn mögen.

## Ueber Sectionswunden.

Von Herbert M a y o r.

Es ist Grund anzunehmen, daß mindestens zwei rheische Gifte in dem Körper nach dem Tode erzeugt werden. Ebe es nur eines, so würde unter verschiedenen Umständen die Befähigung derselben nicht eine gleiche seyn. Die Umstände, welche zu der Beschleunigung Veranlassung geben, lassen sich ermitteln. Das Gift, welches sich durch einen toden Grad von Fäulnis im Körper erzeugt, veranlaßt eine Reize midter Erleiden; aber dasjenige, welches sich auf die Secretion entzündeter serber Hente bezieht, findet sich schon wenige Stunden nach dem Tode und erzeugt gefährliche, bisweilen tödtliche Zufälle. Man hat daher auf den anatomischen Präparatisten weniger von Verhütungen zu fürchten, als bei den pathologischen Untersuchungen. Aber auch bei diesen, wie bei andern Fällen von Anstreuung leben nicht alle auf gleiche Weise. Es muß nicht allein das Gift ermitteln, sondern es muß auch eine gewisse Empfänglichkeit dafür vorhanden seyn. Die mildere Form der umfaßt folgende Varietäten: Eiterung der Wunde mit Entzündung der Lymphgefäße, phlegmonöse Entzündung des verumtenen Theils, phlegmonöse Gangränose und umschriebener Brand. — Die heftigere Fülle umfaßt alle Arten von Symptomen, von denen sich die erste bemerken allein zeigt; sie besteht in großer, allgemeiner Drosseln mit nervösem Fieber; die zweite Reize umfaßt diffuse Infiltration des Zellgewebes mit einer scharfen Flüssigkeit, worauf Entzündung, Abscess und selbst Brand folgen.

Ebe wir auf die Beschreibung dieser Fälle eingehen, kann man fragen, ob es Vorwahnsmittel gebe.

Wenn ein Studirender in dem Präparationsloste sich in den Finger sticht, so sollte er jedesmal die Wunde vollkommen auswuscheln, sie darf mit den Lippen ansaugen und dann mit einem sauberen Heftpflasterstreifen doppelt umwickeln und diesen drei Tage lang nicht abnehmen.

Bei Leidenhungen von Fällen von Kindersieber, Pustule, Peritonitis und ähnlichen sollte Niemand beschäftigt werden, wosher an der Hand eine frische Wunde, einen Tag oder ein bis zwei Schwelchen hat, und der, welcher die Section vornimmt, thut am besten, sich die Hände zu waschen. Er reizt er sich, so ist es am besten, er reizt die Wunde, sonst ist es aus und zufrüht sie alsdann mit der Spitze einer Sonde, welche in Salpetersäure getaucht worden ist. Es ist außerdem zu bemerken, daß alle Contaien, wenn man sie auf der unentzündeten Oberhaut läßt, sich ihren Weg durch diese hindurch bahnen können und alsdann die gewöhnlichen Symptome zu veranlassen vermögen.

1. Eiterung der Wunde mit Entzündung der Lymphgefäße. Am zweiten oder dritten Tage reizt sich die Wunde, sie brennt und justet bestand sie in einem Eiterte, so bildet sich ein Tropfen Eiter unter der Epidermis; bestand sie in einem Schnitte, so blüht sie auf und exfolirt zuerst Serum und sodann Eiter. Zu gleicher Zeit sieht man rothe Flecken im Verlaufe der Lymphgefäße, am Vorderarm und Arme; bisweilen entzündet sich eine Arterialbrücke. Die Entzündung der Lymphgefäße erreicht ihr Maximum in vierundzwanzig Stunden und verschwindet in zwei oder drei Tagen. Die Wunde vergehrt sich etwas durch Ulcerationen, zieht sich hierauf zusammen und heilt, wobei sich die zunächst umgebende Epidermis abläßt. Ist erkrankt sich zu dieser Zeit eine Hautrose in der Umarmung wobei sie 2 — 3 Quadratzoll Fläche einnimmt und mehrere Tage unter Brennen und Jucken der Haut fortwährt. Es ist kein Fieber vorhanden, ja sogar nur selten Appetitlosigkeit. Das Abgemindertes ist nicht gefahr.

Die Mittel der Behandlung bei diesem Befange sind ein großer Breiumschlag über die Wunde, wobei die Hand in einer fetten

Tag unterliegt wird. Die entzündeten Lymphgefäße werden mit warmen Kompositionen eines Morphiumsalzes bedekt. Man giebt am Abend 2 bis 3 Gran Chinin einmahl; am andern Morgen ein Kubiklinie. Dasselbe wird am folgenden Tage mehr verdoppelt; dabei leichte Diät und Enthaltung von Wein, Spirituosen und Porter.

Im zweiten Stadium nimmt man von der eiternden Wunde die lockere Oberhaut mit der Schere weg und verbindet mit Oligoformol; das Ergriessal bedekt man mit Kompositionen oder Breiumschlägen aus Weiswasser. Die Diät ist jetzt die gewöhnliche mit Wein oder Porter; der Kranke macht sich mäßige Bewegung im Freien und trägt den Arm in einer Schlinge.

2. Phlegmonöse Entzündung. Nach zwei oder drei Tagen stellt sich Anschwellung des verumwandten Fingers ein, mit Hitze, Rötze und beständigem Schmerz, welcher klopfend und brennend ist. Das Entzündungsgebiet stellt sich mit Röhren ein; es ist die Jange beiseit, der Appetit schwindet; der Kranke klagt über Unruhe, Kopfschmerz; bisweilen ist Delirium vorhanden. Nach mehrerzägiger Dauer des Schmerzes bildet sich endlich Eiter in der Tiefe auf den Sehnen; der Knorpel des Phalangalgelenks kann abscediren werden, und wenn das acute Brennen vorüber ist, so findet man, daß Anophole des Weines sich gebildet hat. Bisweilen bildet sich eine zweite, oder selbst eine dritte Zügebandentzündung, welche in Richtung übergeht, oder sich zertheilt; diese Entzündungen zeigen sich an der Hand oder oberhalb der Handwurzel im Verlauf der Nerven. Zur Behandlung ist Anfangs eine Venesection am andern Arm erforderlich; Abends Calomel mit Zinnpulver, den Tag über Antimonialpulver; Fiebermittel; ruhige Lage im Bett, Food und Arm werden auf einem Kissen höher geliegt und über den entzündeten Theil werden eiskalte Umschläge gemacht. Wenn sich Eiter gebildet hat, so ist ein großer Einschnitt zu machen, durch welchen der Eiter abgeht, obwohl er äußerst schmerzhaft zu sein pflegt, doch das Mittel, um den Rückfall aller Symptome zu verhüten. Ein solcher Einschnitt, wenn er zeitig gemacht wird, und den Abszess nicht öffnet, verschwindet immer die Entzündung. Nach zwei oder drei Tagen, wenn die Entzündung und das Fieber durch die erwiderten Mittel vermindert sind, kann man Abends Doverpulver geben. Die weitere Behandlung eines solchen Falles stellt sich von selbst.

3. Phlegmonöses Ergriessal an der Hand und am Arme kann wenige Tage nach der Verlegung eintreten, wie nach einem Rigen mit einem röhrenartigen Nagel oder nach einer andern unbedeutenden Verlegung, eintreten. Es charakterisirt sich durch die bekannten Symptome und den ihm eigenenthümlichen Verlauf, beginnend mit ausgebreiteter Rötze und Hitze der Hand, die sich allmählig auf den Vorderarm und Arm ausbreitet; die Haut ist heiß, gespannt, glänzend und roth; die Wölbe endigt sich entweder pflöchtig, oder verdetert sich, was gewöhnlicher ist, ganz allmählig. Der Schmerz besteht in einem beständigen Gefühl von Brennen, Schwere des Gliedes, Wehen, dabei ist das Fieber bestig; die Ausgänge, welche drohen, sind, abgesehen von dem tödtlichen Ausgange, ausgebreiteter Eitergang, Unterminirung großer Hautflächen, Brandwunden der Haut, der Knochengroßen und der Sehnen.

Die besten verbanden Kämpfer sind die richtigen Principien für die Behandlung dieser Fälle. Sie besteht in allmählicher und localer antiphlogistisch ausdehnender Methode: Calomel mit Zinnpulver abführende und Antimonialpulver, Fiebermittel und ruhige Lage im Bett sind die allmählichen Mittel; die localen Mittel bestehen in einem oder mehreren großen Einschnitten durch die Haut und das angebrochene Unterhaut-Gewebe, Schritten von mehreren Zoll Länge, an den Stellen, wo die größte Hitze und Rötze und Spannung stattfindet; hierauf wendet man Morphium-Kompositionen an. Hat man auf diese Weise die Entzündung in ihrer Weiterentwicklung abgemittelt, so ist die Art der Wirtzerbandwunde bekannt. Das Wichtigste ist, daß man die Eiterherde unter der Haut oder den Sehnen aufsucht, und daß man sie in großer Ausdehnung öffnet, sobald man sie bemerkt; übersteht man diesen Punkt, so erleidet der Kranke einen Rückfall, das Ergriessal tritt auf's Neue auf, und es kann ein Finger durch heftige Fäulung verloren gehen.

Es ist unnöthig, alle Verschwiebenheiten des phlegmonösen Ergriessals hier aufzuführen und die Modificationen der Behandlung anzugeben; statt dessen will ich lieber folgenden lehrreichen Fall der anführen: „Ein Studirender bemerkte sich beim Weiswasser; es folgte dringende Ablösung der dritten Phalanx, heftige Entzündung der Hand des Vorderarmes und des Arms und die erschütterlichen allgemeinen Entzündungssymptome; dieser Verlauf fand statt, trotz einer sehr kräftigen antiphlogistischen Behandlung mit allmählichen und localen Blutentziehungen, welche in den ersten acht Tagen angewandt wurden. Jetzt schien der Kranke in einem hoffnungsvollen Zustande zu sein: der Puls, sehr schwach und schnell, das Gesicht, mit dem Ausdruck großer Angst, eine gewisse Schwäche der Gesichtszüge und überhaupt das allgemeine Aussehen deuteten auf große Gefahr; der Kranke hatte mehrere Nächte seinen Augenblick Ruhe gehabt, Bederarm und Arm waren aufgehoben und von selbst rother Farbe bis zu der Schulter. In einer Consultation mit Herrn Garle wurde folgende Behandlung beschlossen: Es wurde ein Einschnitt nach der Länge des ganzen Oberarms, ein gleicher längs des radius und einer durch das Gewebe an der entzündeten Haut und schließlich des Vorderarms gemacht; danach wurde der Arm in warme Tücher gewickelt, und der Kranke im Bett sich selbst überlassen, ohne daß eine kurze Zeit lang besondere Aufmerksamkeit seinem Zustande geschenkt wurde. Der Herr Lawrence und Garle hatten indes noch nicht lange das Haus verlassen, als die Umgebungen des Kranken durch eine Verschlimmerung seines Zustandes benachrichtigt wurden; er bekam eine Ohnmacht. Es fand sich, daß er aus der Ohnmacht eine bedeutende Menge Blut verloren hatte. Der Vater des Kranken meinte, es freze mehr als drei Pfund auszufließen; diese wurden mit einer Leine aufgeschöpft und in einem Nachschreden gesammelt. Dieser große Blutverlust, auf welchen ein Ohnmacht folgte, war indes nicht schädlich, im Gegentheil hatte der Kranke den größten Nutzen davon; er erholte sich sehr schnell und wurde endlich vollkommen hergestellt.“

4. Brand. Wenn der verumwandte Theil von Brand angegriffen wird, so ist dieser stets unheilbar; ich habe niemals feststehenden Brand oder Sphectus nach dieser Veranlassung gesehen, eher etwas davon gehört. Wenn der verumwandte Finger brandig wird, so geschieht dies, in der Regel, in Folge der Heftigkeit der begleitenden Entzündung, sie kann phlegmonös oder erysipelatös gewesen sein. Nichtbedeutenderer kommen auch Fälle vor, in welchen das Brandigwerden eines Theils des Fingers gleich Ausnahmestück auftritt und offenbar von dem unmittelbar wirkenden Einflusse des Giftes abhängt. Doch scheint diese Einwirkung nur bei der Einwirkung des Giftes der Sehnen und nicht nach Sectionswunden vorzukommen.

5. Depression mit neuerlicher Reizbarkeit oder nervöses Fieber. In Herrn Trauer's Bericht über constitutionelle Neigung sind alle Fälle dieser wichtigsten Fälle vollständig auseinandergesetzt. Es genügt hier vollkommen, die Krankheitsgeschichte zweier Patienten anzuführen, welche die Bekräftigung dieser Fälle beweisen. Bei dem ersten Falle ist das Characteristische der nervösen Neigung, im zweiten die Depression mit nervösem Fieber, wobei noch einige locale Symptome besonders aufzuführen.

„Der Herr C. ein Studirender, verlor sich bei einer Leidensthema eines noch nicht lange anstehenden Hospitalisten durch einen leichten Stich am Finger; dies geschah am zwölf im März. Da er am Abend Schmerz fühlte, so trug er einen Breiumschlag auf und nahm ein kräftiges Fiebermittel. Während der Nacht fröhete sich der Schmerz zum Keuchen, und bereits am folgenden Morgen waren die Symptome heftiger constitutioneller Neigung vorhanden. Es fand sich indes keine Spur von Entzündung, außer einer leichten Rötze an der Stelle, an welcher die Verwundung geschehen war, die indes in einem punctiformen Zustande bestand. Auch am Abend besaßen Töne war keine locale Verwundung zu entdecken; das Nervensystem hingegen war im bestkräftigen und heftigsten Grade erregt; die Symptome gleich den bei der allmählichen Neigung bei Sympthobie. Der Kranke starb um drei Uhr des folgenden Morgens in dem kurzen Zeitraume von vierzig Stunden nach der Verlegung.“

„Dr. Pette hatte um acht Uhr Morgens die Leichenöffnung einer an Purpuralperitonitis verstorbenen Frau verrichtet. Am zehn oder elf Uhr Abends lagte er über ein Gefäß von Hige und Schmerz an der äußeren Seite der rechten Pleurazie des Mittellügendes, in der Umgebung einer dunkeln kleinen Eröffnung in der Oberhaut zeigte sich eine leichte Rötzung; die Stelle wurde mit Pöhlenrinde berührt. Dies war nicht schmerzhaft, wurde aber bei einer Wiederholung, etwas später in der Nacht, sehr empfindlich. Der auf diese Weise entstandene Schmerz wurde bald ganz unerträglich. Die Kranke ging zu Bette und hatte einen Frostschauer, auf welchen die Hitze folgte. Am neun Uhr am nächsten Morgen war der Finger sehr geschwellen und entzündet; das Acetmiter hatte einen großen Schmerz gebildet; das Gesicht sah spitz und deprimirt aus; Puls 90. Er erhielt 10 Gran Calomel, ein Abführmittel und Blutegel an den Finger und die Hand. Um ein Uhr wurde das Gesicht roth, die Augen hobt, das Athmen kurz und unregelmäßig bisweilen keuchend; Gangrän der beiden letzten Pleurazien; beträchtliche Depression; das Aussehen von torpor und Nachmittags schwerer Schlaf. Am dritten Tage war Hand und Arm noch härter geschwellen; die allgemeinen Symptome waren dieselben. Am vierten Tage war das Aussehen und die Kraft noch mehr gekürzt; an der Stelle des torpor zeigte sich Angst; die Haut der Achselhöhle und der Seite der Waage zeigten eine erysipelatöse Rötzung und Schmerzen beim Drucken. Am fünften Tage war der Kranke ruhiger, aber sein allgemeines Aussehen war zusammengefallen und böser, der Puls 110, unregelmäßig und schwach. Der Tod erfolgte gegen Abend.“

Die Ursache dieser Anfälle trug unsern Kunstmitteln; Alles, was man bis jetzt zu thun im Stande gewesen ist, bestand in Behandlung der Symptome, man gibt simulanea, am tag Einlen der Kräfte zu beruhigen, Campher und Opium, um die nervöse Reizung zu erleichtern, Calomel verwechselte. Der einzige Schmerz von Hoffnung auf eine wirksame Behandlungswiese beruht besteht in der Möglichkeit, daß Arsenik eine günstige Einwirkung haben möchte, und dies beruht noch dazu auf einer sehr ungenügenden Analogie.

Die secundären Störungen, welche bisweilen bei dringenden Stunden vorkommen, bestehen in Infiltrationen des Zellgewebes des Gliedes und dieser oder jener Gegend des Rumpfes, werauf mehr oder minder heftige Entzündung, traubige Abkapselung oder Eiterung folgt. Die lokalen Veränderungen können eine sehr bedeutliche Ausdehnung haben; sie erlangen Wichtigkeit und entwickeln sich, nachdem die erste Gefahr beizien vorüber ist. In diesen Fällen verhindern sie die Ausheilung auf Stellung sehr wesentlich. Da sie jedoch keine specielle Behandlung erfordern, so will ich mich dabei auch nicht aufhalten, sondern will mich damit begnügen, die Hauptfälle der merkwürdigsten Fälle der Art, die mir vor gekommen sind, anzugeben.

Herr Waerle, Assistent bei einem Infirmary, vorzubereite sich bei der Öffnung der Leiche eines Frau, welche im Winter 1831 an Kindbettfieber starben. Ich sah ihn einige Tage später; er ist damals an secundären Ausfällen von dieser Art. Er las beschwerlich atmen, mit Angstlichen Gesicht und klagte über Schmerz in der rechten Seite. In dieser Gegend fand sich eine große, feste, teigige oder röhrenartige Krebs Geschwulst, welche durch Infiltration des Zellgewebes arbeitete; der rechte Arm wurde durch den Krebs in seiner Bewegung mit einem andern Kräfte, welche bei dem Kranken vorhanden, machte ihn einen andern Kräfte, welche den Schritt durch die Geschwulst; es flossen etwa 6 Unzen Blut aus; die Haut wurde bläulich und die Spannung verlor sich; der Kranke schied sich in wenigen Minuten erstickt. Am folgenden Tage fand er sich viel besser; diese Befehre dauerte zwei bis drei Wochen, hierauf trat neue Gefahr ein. Ich wurde auf's Neue erkrankt. Dem Kranken zu sehen und fand ihn in folgendem Zustande: Er war durch heftiges Fieber abgemagert, seine Haut mit cellulosaer Schmelze bedeckt; die Haut war an mehreren Stellen sumpfig angeschwollen; es bildeten sich große Edder läden, eitrigen föhlichen Eiters, welcher an einigen Stellen theilweise sich Aussonder verlorben. Drei Pönfel des subcutanen Zellgewebes seines Körpers waren in Eiterung übergegangen; es fanden sich aber auch noch einige nichtcommunicirte Abscesse, einer an jeder

Seite der Brust, einer in der Leiste, ein anderer in der Brust. Diese verschiedenen Abscesse wurden an mehreren Punkten geöffnet, um zu verhindern, daß sich der Eiter nicht weiter breite. Eitern unmittelbar Beförderung herbei, so daß der Kranke allmählig sich ganz wieder erholte.

Ich will noch erwähnen, daß bisweilen eine eigenthümliche Geschwulst auf solche drei Scenarien infiltrirte Wunden folgt. Diese Geschwulst gleicht mehreren Formen des Aneurysmas; (in Oefent nach dem andern fällt sich mit synovia und wird durch subcutane Entzündung schmerzhaft; hierbei ist keine spezifische Verbindung anwendbar; es gelten dieselben Regeln für den Verbrauch der Diät und der alternativen Mittel, wie bei der Krankeitserform, welche dieser Geschwulst gleicht. Diese Folgen treten ein, wenn die primären Symptome nicht heftig sind. Durch dieses Heilen kann übrigens auch eine schmerzende Krankeit zum Ausbruch gebracht werden, oder es wird der Körper für zufällige Krankeitjen empfänglicher. (London med. Gaz., Dec. 1841.)

## Einige Ansichten über torpide Verdauung.

Von Dr. Jonathan Osborne.

(Schluß.)

Wierter Satz. — Die Schädlichkeiten, welche die torpide Digestion erzeugen und, wenn sie vorhanden, vermehren, sind folgende: Lebemüdigkeit, unangenehmer Luftwuchsel und unordentliche Speisen. Die Digestion dazu findet sich am häufigsten im abnehmenden Alter; jedoch haben die Schwabheiten der Gesellschaft sie bei uns zu einem allgemeinen Uebel in jedem Alter gemacht.

Fünfter Satz. — Wenn diese aus ursprünglicher Schwachheit der Thätigkeit und verminderteter Sensibilität der Schleimhaut entsteht, so führt sie doch erst in Folge der Reaction der Gälalmassen, welche bei dem stattfindenden Fermentationsproceß als chemische irritantia wirken, zu örtlicher Reizung und Entzündung; und hieraus entspringt dann große Verwirrung nicht nur in Betreff der Vertheilung der Symptome, sondern auch über juvenalia und acentia, sowie über die Hilfsmittel.

Sechster Satz. — Die Behandlung wird in dem Maße erfolgreicher sein, als es ihr gelingt, die Schleimhautoberfläche wieder zu dem Grade von Sensibilität zu bringen, welcher zu einer zeitigen Entzerrung der Gälalmassen erforderlich ist; und der Erfolg ist selbständig, wenn dieses für die Dauer bewirkt wird, ohne dadurch andere Krankeitjen zu fände herbeizuführen. Dieser letztere Zusatz bezieht sich hauptsächlich auf den Mißbrauch der Purgirpöfel, welche in England im Handel gebräuchlich sind. Ängstern sie im Handel mehrere kleinen Pöfen von Sweet, Colley, Aderfen etc., selbst keine Kraftföfener keine ausbilden; Pöfel, deren Vertrieb ganz vornehm ist. Der Anreiz ist, allen diesen Pöfelmassen ist, ihre Wirkung mit Sicherheit vorherzusagen zu können. Wenn sie in diesem Punkte fehlerhaft, würde der Käufer sein Wohl als weniger betrachten und nicht weiterkommen; daher erhalten sie fast alle die bestmögliche Qualität. Wenn man Morison's Pöfen in warmem Wasser auflöst, kann man sich fastlich von der Gewissheit des Gutes und der Aere überzeugen; und obgleich der besteherne Eigenschaften dieser Pöfen, was es wahr ist, daß er seinen Nutzen an sich selbst mit dem unter ihrem Verbrauch erlittenen Mühen befreit, so, unsere Achtung verdient, so können doch diese Pöfen, die in so vielen Beispielen eines unverschämten Ueberschusses überführt werden sind, sich kaum mit dem Vergleichen auszuhalten, daß sie ihre wahrhaftigste Wirkung nicht können. Wenn man sie als Purgans benützt, ist ihre Wirkung, in der Regel, nicht Ausnahme eines trüben Kopfwehens in der Stirn, gegen, nicht; wenn sie aber, wie die Vorrichtung lautet, täglich in großen Dosen eine lange Zeit fortzubringen werden, so verursachen sie eine chronische Entzündung des Magens und Darmkanals,

wie dieß durch Fälle, welche den meisten Practikern in England vorgekommen sind, zur Genüge bekannt ist.

**Sechenter Satz.** — Die Mittel, welche den hier zu erfüllenden Indicationen entsprechen, sind: Mercur, Purgirmittel, tonica, Canthariden, Campher; die Diät besteht in wenigen, leicht verdaulichen Speisen. Unterstüßungsmittel der Cur sind: kalte Bäder, Reiterationn, frühes Aufstehen, viele Bewegung, und die Anwendung an bestimmte Zeiten für die Abhülften und Stuhlaustrerungen.

Der Gebrauch des Mercuri ist anzeigt: 1) wenn das Aufstehen der Excretion einen Mangel an Gallenaction veranlaßt, und 2) wenn der Zustand des Capillarkreislaufes, mit andern Symptomen in Verbindung gebracht, auf eine torpide Circulation in der Leber hinweist. In einigen dieser Fälle wird ein freierer Gebrauch des Mercuri, so daß die Mundhöhle davon affectirt wird, erforderlich sein; und die vortheilhafteste Wirkung einiger des Mercuri annehmenden Geseh Calomet, denen am andern Morgen eröffnende Mittel folgen, giebt sich gewöhnlich selbst in den Schwähen des Kranken kund.

**Purgirmittel.** — In Bezug auf diese Classe von Mitteln sind die Dispositionen der Kranken so mannichfaltig verschieden, daß diese aus dem Gebrauche dieser Mittel nur wenig Nutzen ziehen würden, wenn der Arzt sie nicht genau beobachtet hat, um alle ihre individuellen Eigenschafflichkeiten zu kennen. Bei einer alten Dame, die ich behandelte, fand ich, daß das Dover'sche Pulver zu gr. x in der Dosis als das beste Purgirmittel wirkte, während die erprobtesten purgantia ther eine abführende Wirkung hatten. Bei einer andern erlitten gedachte Sterbenden in dieser Beziehung das Meiste. Viele purgiren nach Porter oder Chinabarbe, Einige auch nach Kaffee. Viel kommt hierbei darauf an, daß man mit den Purgantien häufig wieder, um auf verschiedene Theile des Darmcanals besonders zu wirken. Wenn sich in denselben unregelmäßige Zusammenhänge verbunden mit Ausdehnung des colica durch flatu, knagend, so wirkt besonders die Aca foetida, gr. ß p. d., mit Essig verbunden, sehr vortheilhaft. Eine nur leichte Kranke kann zu verschiedenen Zeiten die Anwendung von verschiedenen Mitteln nöthig machen, als: Ol. Crotonis (gtt. ʒ p. d.) mit venianischem Terpentine vermischt; verschiedene Compositionen der Aloe, Aufkühlungen der Wurmalzale in Campher, Wasser oder mit Schwefelsäure, Zusammenfügungen von Sennesel und Scammonium, Clysma, von Seifenauflösungen, Aca foetida, Terpentine &c. Hierbei muß man jedoch nicht außer Acht lassen, daß Purgantien nur zur Beseitigung temporärer Symptome angewandt werden dürfen, das Hauptleiden aber andere Mittel erheischt.

**Tonica.** — Da die Behandlung hauptsächlich auf die Anwendung dieser Classen von Mitteln beruht, so passen hier vorzüglich aloeatica, insofern diese ein bitteres Princip, welches den torpiden Zustand des Magens verdrängt, mit einem narkotischen verbindet, welches die Contracta und Entleerung des Dickdarmes bewirkt. Die hat mit folgende Composition auf Dienste gerichtet, nämlich: strom Unzen eines Vier-Decent und eine Unze Fuchsbau-Tinctur, sechs Decent ein Anhalas zu nehmen, nachdem Vordere vorher von dem Schilafsteinen eine Pflüze aus Aca foetida genommen worden war.

**Campher, Canthariden.** — Die Campher unterliegt die Aca foetida in der Bemerkung gleichmäßiger Co-reactionen in allen Theilen des Darmcanals; jedoch macht die Besonntheit, die Campherpflüze in Schwähen des Kranken ausserdem die Administration derselben mit oder andern schützigen Substanzen, sehr unsicher. Um diesen Uebelstand zu vermeiden, verordne man folgende Pflüze, in wohl verschlossenen Gläsern aufzubewahren:

B. As. foet. gr. vi.

Camphor. gr. iiii.

Ammon. carb. gr. viii.

Aloes gr. xxxvii.

M. f. pil. xii.

Das die Canthariden betrifft, so ist ihre Wirkung auf den Hals der Blase und die darauf folgende Strangurie nur ein Theil ihrer Wirkung auf den Capillarkreislauf und besonders auf die Circulation in den Schilmdrüsen. Sie sind daher, wenn nicht eine gastrische Reizung ihrer Anwendung verdrängt, in dem und die vorliegenden torpor von großem Nutzen, besonders bei Weibern, wenn derselbe mit Amenorrhoe verbunden ist. Man kann die Linctur zu ʒj ß der eben angegebenen aloeatischen Mixture zufügen.

**Frühes Aufstehen, fleißige Bewegung &c.** Die vortheilhafteste Wirkung, lange im Bette zu liegen, daß eine allgemeine Erschlaffung und Torpidität zur Folge; während die entgegenge-setzte Beobachtung die garten Verlesens oft Diarrhöe erzeugt.

Ich schicke diese Mittheilung mit der Bemerkung, daß die Heilung der torpiden Digestion in der Theorie sich leicht denken läßt, aber in der Praxis schwer auszuführen ist; nicht wegen der Unwirksamkeit der angewandten Mittel, sondern wegen der Versäumnung und Ungebu, welche notwendige Begleiter dieser Krankheit sind, und vermöge deren ein dem Kranken an Willen abhandelt, während eines so langen Zeitraums, als zur Heilung derselben erforderlich ist, den angeordneten Curplan, bei viele Anstrengung und Selbstüberwindung nöthig macht, zu befolgen. (The Dublin Journal, November 1841.)

### Miscellen.

**Die syphilitische Muskelcontraction und ihre Behandlung.** — Es giebt eine außerordentlich seltene und ist seit Kurzem herausgehobene Affection, auf welche es wichtig ist, die Aufmerksamkeit zu lenken: das ist die syphilitische Muskelcontraction. Sie zeigt sich am häufigsten an den Brustmuskeln des Vorderarms, wenigstens daß sie sich in so modern Fällen in dem Hospital *des vénériens* in Paris gezeigt. Die Muskeln dieses Theils verlieren verdrängt unter dem Einflusse einer permanenten Contraction, welche nicht erlaubt, den Arm zu strecken. Der Muskel aber, obwohl hart und fest, zeigt keine besondere Irritation. Ein bemerkenswerthes Symptom ist ein eigenartlicher Schmerz in dem contractirten Theile; dieser Schmerz verleierte sich in der Nacht und ist im Ganzen den Knochenschmerzen zu vergleichen. Die Kranken wurden der Behandlung mit Jodkali unterworfen, mit welchem Nicod viele Heilungen bei der von ihm sogenannten terriblen Syphilis ergibt hat, und welche auch hier bald Heilung herbeiführte. Die Schmerzen hörten gegen den fünften oder sechsten Tag auf. Die Bewegungen des Gliedes besserten sich und wurden bald vollständig.

**Glossitis in Abcesbildung endigend ist äußerst selten.** Dr Graves'scher folgendes Fall an: Robert Anderson, 30 Jahre alt, wurde in das Nooth-Hosp. aufgenommen, mit Schmerz in der Zunge, Schwere bei'm Schlucken und unbedeutende Articulation. Die Zunge war vergrößert, besonders auf der linken Seite, in deren Mitte eine umschriebene, harte und außerordentlich schmerzhafter Geschwulst zu bemerken war. Der Puls war hart, no. 90. Der Kranke hatte keine Kräfte genommen, welche zur Entleerung dieser Entzündung Veranlassung geben haben konnte. Am folgenden Tage fand sich ein weiches Stück an der untern Fläche dieser Hört, welches entfernt wurde und einen Hinzutritt von einem dicken, gelben und sehr übelriechenden Eitertropfen ausließen ließ. Es folgte unmittelbar Entzündung darauf, so daß der Kranke noch an demselben Abend das Spital gerichtet verlassen konnte. (Dublin Journ., Jan. 1842.)

### Bibliographische Neuigkeiten.

Principles of Human Physiology, with their chief applications to Pathology Hygiene and forensic Medicine. By Will. B. Carpenter, MD., Lecturer on Physiology in the Bristol medical School. London 1842 8.

Practical Chemistry of Farmers and Landowners. By Joshua Trimmer. London 1842. 8

Synopsis of the Course of Lectures on Medical Jurisprudence at the Dublin Law Institute. By Thomas Brady etc. Dublin 1842 8.

Transactions of the Cornwall medical Association for the year ending the 3th of February 1842, London 1842. 8.